

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 39

PDF erstellt am: **23.09.2024**

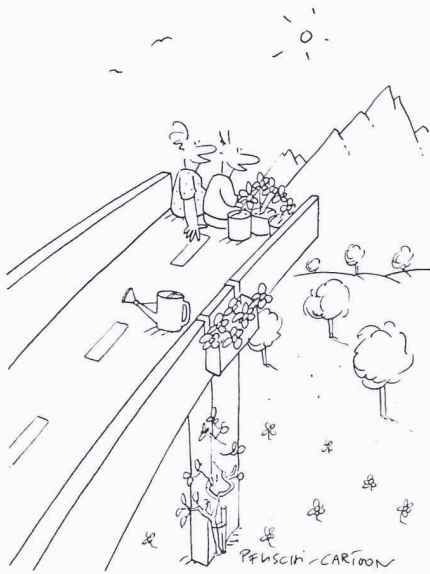
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wege zum Frieden mit der Natur: Neue Allianzen statt Grabenkämpfe



Das Naturschutzjahr hatte diesen Sommer Halbzeit. Buwal-Direktor Philippe Roch ist in seiner Zwischenbilanz zufrieden, die Erwartungen seien weit übertroffen worden. Anders tönt es bei den Schutzverbänden: Es werde immer noch zuwenig gemacht. Die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege rief deshalb an ihrem 25-Jahr-Jubiläum zum Landschaftsfrieden auf.

Frieden wird heute oft angerufen: Frieden mit der Natur, Landschaftsfrieden, Umweltfrieden, Energiefrieden. Wo ein Frieden gesucht wird, ist offenbar Unfriede, ein Konflikt, ein Krieg, sind Kriegsfronten und Kriegsparteien.

Der Präsident des nationalen Komitees für das Europäische Naturschutzjahr, Nationalrat Christoph Eymann, sieht den Naturschutz als Aufgabe, die es erfordert, über bisher übliche Grenzen hinweg zu denken und zu handeln. «Grenz-, Trenn- und Konfliktlinien» müssten überwunden werden, «neue Allianzen sind gefragt, Gemeinsamkeit statt Frontenbildung». Es ist kein Zufall, dass ein Vertreter eines Wirtschaftsverbandes und bürgerlicher Politiker mit diesem Amt betraut wurde. So können neue Allianzen entstehen.

Moorschutz und Tourismus ist ein Beispiel, wo neue Allianzen entstehen. Ein Konflikt, bei dem im Berggebiet oft argumentiert wird, die Untertländer, die Städter sollten das schlechte Gewissen ihrer Umweltsünden nicht an die Adresse der Erholungsgebiete abwälzen. In einem Bericht und Credo liegen nun Ansätze für die Praxis vor (siehe Beitrag auf Seite 33 in diesem Heft).

Neue Allianzen erfordern das Sprechen mit vermeintlichen Gegnern, die Versöhnung von Denkern und Machern, das Entlarven von politischen Sachzwängen. Was nicht taugt, sind politische Unehrlichkeit, schöne Zielformulierungen und gegenteilige Detailentscheide, kurzfristiges Allenrechtmachen. Auch wenn die Sorge um den Arbeitsplatz die Sorge um die Umwelt momentan an Wichtigkeit überrundet hat, dürfen die langfristigen Folgen einer einäugigen Politik nicht in Kauf genommen werden. Uno-Generalsekretär Butros Butros-Ghali sagte anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Vereinten Nationen am Rande seines offiziellen Besuchs in Bern, seine grösste Sorge gelte nicht den derzeitigen Kriegen, sondern der nachhaltigen Entwicklung und der Umwelt.

Ökonomie und Ökologie sind möglich. Die in den letzten Jahren formulierten Ziele dürfen nicht aufgegeben werden. Sie sind auch heute realisierbar, die neuen Allianzen können sie garantieren. Mit interdisziplinären Expertenteams bearbeiten wir heute komplexe Aufgabenstellungen, weil wir wissen, dass eine Disziplin allein die Lösung nicht erbringen kann. Aber auch das Expertenteam muss vergrössert werden, nämlich um die Betroffenen, die Bevölkerung und die Wirtschaft, und um die «Anwälte» der Natur.

Ein kenianisches Sprichwort sagt: «Wir haben unsere Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen.»

Thomas Glatthard